

*teen*express

4/2019

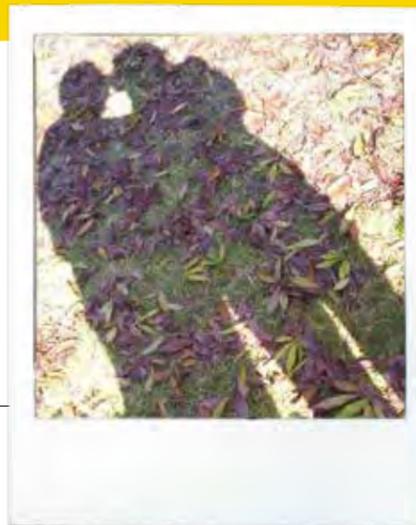
REICHTUM



vierteljährlich & kostenfrei



INHALT



3 **Liebe Leserinnen und Leser**
Holger Vowinkel

4-7 **Titelthema**
Was genau ist Reichtum
Marion Geyer

8-10 **Theorie & Praxis**
Kann man verantwortungsvoll reich sein
Corinna Unser

10 **Comic**
Psycho & Ego
RR

11 **Nicht Kolumne**
Reichtum oder Besitz?
Joachim Jahn

12-15 **teen-active**
Teenexer fürs Klima
Button Workshop
Teen-active im Friedrichstadtpalast
Leonie Heiwig

16-17 **Lifestyle**
Reichtum in der Kindheit
Katharina Hamann

18-19 **Fakten**
Luxusgut ZEIT
zusammengestellt von *Walter Franzke*

20-21 **Kulturbeutel**
Leonie Heiwig

22 **Letzte Meldung**
Corinna Unser

23 **Impressum**

24 **Terminticker**

Pünktlich zur Jahreszeit des überdimensionalen Kaufens und Schenkens soll unsere Ausgabe zum Thema Reichtum erscheinen. Was habt Ihr denn so vorzuzeigen in den Rubriken „mein Auto“, „mein Haus“, „meine Yacht“...? Plakative Werbekampagnen wollen uns ja seit dem Einläuten des Konsumzeitalters immer aufs Neue überzeugen, was wir alles brauchen und was uns noch fehlt zum Glücklichsein... es geht ja schließlich überall und jedem darum, das beste Geschäft zu machen...

So lange wir allerdings nicht hungern, frieren und gejagt werden oder nicht die meiste Zeit damit vollauf beschäftigt sind, das zu verhindern, so lange sind wir doch schon Teilhaber*innen am Luxus, oder? Wir haben doch Zeit und Raum darüber nachzudenken und unsere Kraft dafür einzusetzen, was wir uns und unseren Lieben auf dieser Welt Gutes tun können, um uns noch etwas wohler zu fühlen. Aber was gehört zum selbstverständlichen Grundrecht menschlichen Seins? Was ist wirklich notwendiger Lebensstandart für ein gesundes soziales Leben? Und wo beginnt die Schwelle zu Reichtum und Überfluss? Eine Lebenswelt, die von Zeittakten, von Geldbewegungen, von Markt-, Arbeitsmarkt- und Konsumzwängen bestimmt wird, und von denen, die über unüberwindbare und immer neue Abhängigkeiten Macht und Reichtum anhäufen, benutzt die Menschen mehr als dass sie ihnen dient. Was ist Freiheit? Ist mehr Haben wirklich hilfreich für ein gutes Leben und erstrebenswert? Was hat wirklich Wert?

Sehr unterschiedliche Autor*innen kommen in diesem Heft wieder zu Wort, um uns ihre Sicht und verschiedenste Aspekte des Begriffes Reichtum vorzustellen. Wie entgeht Ihr Freizeitstress, Konsumterror oder übervollen Schränken, Wohnräumen und einem so unausweichlichen Müllstrudel? Wieviel Ressourcen verbraucht Zufriedenheit bis zur Klimakatastrophe?



Empfohlen sei immer mal wieder ein fast ehrwürdiges Büchlein von Erich Fromm: *Vom Haben zum Sein*. Hier können wir viel erfahren über die psychologischen Hintergründe, wie uns die Dinge besitzen, die wir vermeintlich besitzen und welcher Besitz überhaupt glücklich machen kann und wie. Viele Lösungen liegen wie immer in unserem Innersten.

Lassen wir uns nicht zu sehr von unseren Bedürfniszwängen und den vielen Manipulationen in Ketten legen und nutzen wir den gegenwärtigen Reichtum des natürlichen Seins! Schenken wir uns Zeit und Ruhe, Frieden mit uns selbst und anderen, Liebe und Nähe und den Genuss der Existenz!

... und in der nächsten Ausgabe ...
geht es uns um das Thema: Konflikte -
lasst euch überraschen.



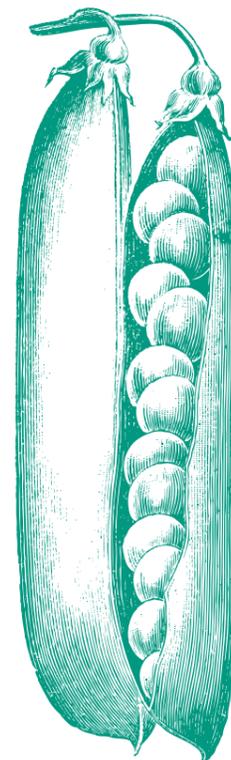


Wir schreiben Montag, den 14. Oktober. Es ist noch einmal warm und sonnig geworden. Die bunten Blätter der Bäume und Sträucher leuchten vor strahlend blauem Himmel. Welche Farbenpracht, welche Fülle, welcher Reichtum. Der Herbst gibt noch einmal alles, damit die Seele auftanken kann, bevor sich die Natur im Einheitsgrau schlafen legt. Ich liebe den Oktober ganz besonders, vielleicht auch deshalb, weil ich am 11. 10. geboren bin. Mein ereignisreiches Geburtstagswochenende liegt hinter mir. Freitag ein Saunabesuch mit Abendessen in trauter Zweisamkeit mit meinem Mann; Samstag Brunch auf der neuen Terrasse mit unseren Freunden; Sonntag ein Besuch im Leipziger Zoo mit meinen beiden Kindern und



ihren Familien. Liebevoller Geschenke und Blumen stehen im Wohnzimmer, doch ich muss zugeben, meine drei Enkel im Alter von 1, 3, und 7 Jahren, die in der Nähe wohnen und öfter mal um mich sind, sind derzeit mein größtes Geschenk. Ihre Unbekümmertheit lässt mich alle Sorgen vergessen. Ihr Lachen ist ansteckend und wärmt meine Seele. Ihre Neugier und ihre Abenteuerlust wecken auch das Kind in mir. Welcher Reichtum ein verlässliches Netzwerk aus Familie und Freunden um mich herum zu haben, die mich in entscheidenden Momenten nicht im Regen stehen lassen.

Der Montag war arbeitsreich. Nicht nur im Geschäft gab es reichlich zu tun. Eben kam ich aus dem Garten nach Hause. Die Dunkelheit war wieder schneller über mich hereingebrochen, als meine Liste der selbst auferlegten Pflichten abgearbeitet war. Besitz verpflichtet! Keine Frage, ich liebe unser gemütliches Haus und ganz besonders unsere beiden Gärten. Den kleine Wohngarten am Haus mit Morgensonne und gemütlicher Terrasse unter der Weinpergola genauso wie den üppigen, größeren Garten am Waldrand mit Abendsonne, Schwimmteich, Gewächshaus, Obst, Gemüse und allem was das Herz begehrt. Wenn ich ihn betrete, blättert der Alltagsstress von mir ab wie das Herbstlaub von den Bäumen, die sich in



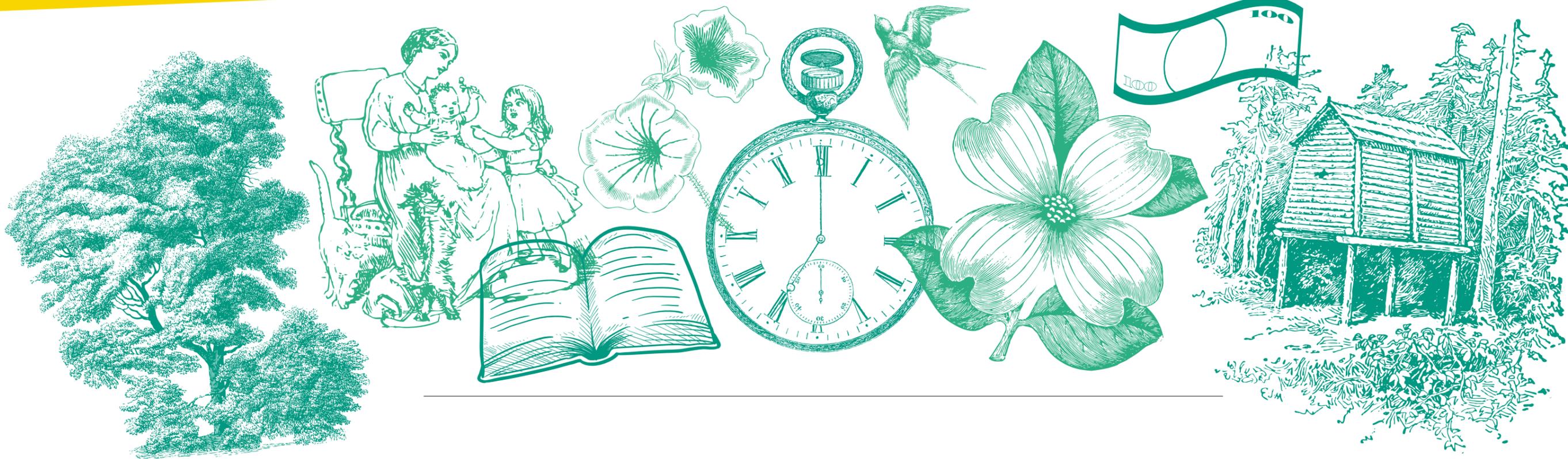
Winterruhe begeben. Meine Seele sonnt sich im Abendrot. Hier beobachte ich das Zusammenspiel der Natur, bin ein Teil davon, finde wieder zu mir. Gleichzeitig kann ich mich als Gartengestalterin austoben. So manches Gartenschätzchen hat hier ein Zuhause gefunden. Welche Fülle, welche Harmonie, welcher Reichtum. Genau das hatte ich mir vor Jahren erträumt.

Als Kind vom Lande bin ich mit vielen Pflichten aufgewachsen. Wenn man Tiere im Stall stehen und Land zu bestellen hat, ist Freizeit ein rarer Luxusartikel. Sonntage sind Arbeitstage wie alle anderen auch. In der Kindheit mochte ich das Landleben, als Jugendliche hatte ich genug davon. Nichts wie weg. Ich zog in die Großstadt, heiratete, wurde Mutter und lebte mit meiner kleinen Familie in einer Neubauwohnung. Die war hell, komfortabel und groß genug für unsere Bedürfnisse, aber uns fehlte der „Auslauf“. Wir mussten feststellen: Die Großstadt macht uns nicht glücklich. So zogen wir drei Jahre später in eine Kleinstadt, liebten es fortan mit den Kindern in Wald und Flur unterwegs zu sein. Doch es wuchs die Sehnsucht nach einem Garten. Nach längerem Suchen fanden wir endlich ein größeres, leeres Pachtgrundstück. Wir steckten all unsere Energie und unsere Ersparnisse hinein, um dieses Brachland in einen Garten Eden zu verwandeln. Das machte uns sehr glücklich, doch



es sollte nicht von Dauer sein. Zwei Jahre später kam die Wende. Deutschland wurde wieder eins, die Ereignisse überschlugen sich. Es zog uns nicht nur komplett den Boden unter den Füßen weg, wir verloren auch unseren geliebten Garten.

Nie wieder Pachtland, das haben wir uns damals geschworen. Der Traum vom eigenen Haus mit Garten war geboren. Wir arbeiteten viel. 7 Jahre später war es endlich soweit. Das neue Haus war bezogen, der Garten des Eckreihenhauses liebevoll angelegt und... zu klein für all unsere Wünsche. Weitere 7 Jahre später fiel die Entscheidung noch ein größeres Gartengrundstück ganz in der Nähe zu kaufen. Auch dieses Stück Wildnis verwandelten wir mit viel Mühe in einen Traumgarten.



Aber wann ist genug?

Das Haus bewohnen wir jetzt 22 Jahre und haben die Entscheidung nie bereut. Auch die beiden Gärten sind mir sehr ans Herz gewachsen. Eigenes Obst und Gemüse anbauen; genüsslich vor dem Frühstück oder nach Feierabend im Schwimmteich ein paar Bahnen ziehen, wenn sich andere im Freibad stapeln; mit Familie oder Freunden am Feuer sitzen; draußen grillen; den Sonnenuntergang genießen; an Blumen riechen, die Vögel zwitschern hören, in die Sterne gucken, all das ist für mich Luxus pur. Aber ist das auch Reichtum? Der Preis, den ich für die Erhaltung dieses Luxus zahle, ist hoch. Würde ich nicht ständig Arbeit, Zeit und Geld investieren, um all diese Dinge in Ordnung zu halten, hätte die Natur ganz schnell wieder die Oberhand. Mein kleines, wohl geordnetes, Reich würde sich kurzerhand in undurchdringliches Dickicht verwandeln.

Definiert sich Reichtum durch Geld oder Besitz? Ist es etwas, was bleibt?

Vor Jahren las ich mal den klugen Satz: „Reich ist nur derjenige, der mehr hat, als er glaubt zum Leben zu benötigen“. Damit wäre Reichtum lediglich eine Frage der Einstellung. Das würde bedeuten: Schraube ich meine Ansprüche herunter, bin ich auf der Stelle reich. Heute weiß ich, Reichtum hat herzlich wenig mit Geld und Besitz zu tun, denn

„willst du besitzen, wirst du besessen“, sagt der Volksmund.

Am Wochenende telefonierte ich mit einer Freundin, die sich derzeit in Kanada aufhält. Mehrere Monate im Sommer und auch im Winter leben sie schon seit 12 Jahren ohne Strom- und Wasseranschluss in einer Holzhütte auf 50 m² in der Wildnis von Kanada. Dank Solar auf dem Dach, einem großen See vor der Tür, Richtfunkantenne und schnellem Internet ist es ihnen möglich, als Versicherungsmakler von dort aus zu arbeiten. Ein Minischreibtisch, ein Laptop und ein Telefon reichen dafür vollkommen aus. Zum großen Teil findet ihr Leben ohnehin draußen statt.

Zu Hause in Deutschland besitzen sie ein komfortables Haus mit Garten und Wintergarten. Dort verbringen sie die restlichen 6 Monate des Jahres. Inzwischen lieben sie die unendliche Weite in der Wildnis und den Reichtum der Natur mehr als den Komfort in ihrer deutschen Heimat. Sie haben festgestellt, es braucht keine großen Besitztümer, um glücklich und zufrieden zu sein.

Mir geht es nicht anders in meinem Garten. Dort bin ich mit weit weniger Luxus als zu Hause sehr, sehr glücklich. Ralph Waldo Emerson sagte einmal treffend: „Blumen sind das Lächeln der Erde“. Recht hat er.

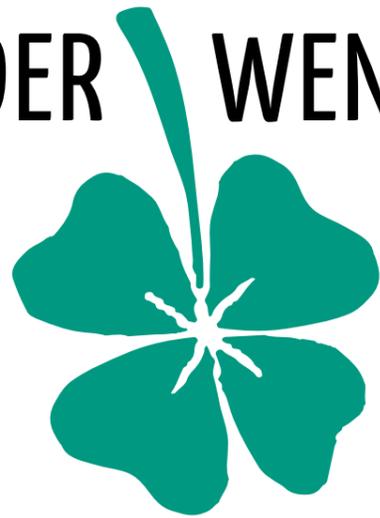
Ich erfreue mich an der unendlichen Farbenpracht, habe den Duft von Rosen, Lavendel und frisch gemähtem Gras in der Nase, sehe die Sonne auf- und untergehen, spüre den Wind in den Haaren, den Regen auf der Haut, fühle die Erde zwischen meinen Fingern, höre die Vögel zwitschern, die Bienen summen, den Bach murmeln... Das sonnengereifte Obst und Gemüse aus dem Garten schmecken unvergleichlich. Die Enkel naschen in den Beeten und klettern in den Bäumen herum. Sie werden gute Erinnerungen an ihre Kindheit haben. All das empfinde ich als großen Reichtum.

Reich bin ich dann, wenn ich das erarbeiten kann, was ich in der entsprechenden Lebensphase benötige. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist Bildung. Ich brauche das nötige Wissen, um Zusammenhänge zu erkennen und zu verstehen, eine Plattform, auf der ich mit anderen kommunizieren kann und natürlich auch Fähigkeiten und Fertigkeiten, die es mir ermöglichen professionell zu agieren. Erst dann bin ich in der Lage mir ein Umfeld entsprechend meinen Träumen zu erschaffen. Auch Gesundheit macht mich reich. Die kann ich nicht kaufen. Ich muss sie bewahren. Nur wenn ich mich wohlfühle in meiner Haut, kann ich mein Leben gestalten und genießen. Bedürfnisse ändern sich mit zunehmendem Alter.

In der Jugend ist es mir vielleicht wichtig frei und ungebunden zu sein. Frohen Mutes möchte ich die Welt erobern. Später sind vielleicht eine Partnerschaft und Kinder mein angestrebtes Lebensziel. Ich fühle mich reich, wenn ich ihnen ein „warmes Nest“, einen gewissen Wohlstand und ein glückliches Familienleben bieten kann. Damit rücken für eine Weile auch materielle Dinge in den Vordergrund. Im Alter bin ich vielleicht froh, wenn ich den ganzen Ballast rechtzeitig wieder loswerde und mit „leichtem Gepäck“ durchs restliche Leben reisen kann. Dann verlieren materielle Dinge wieder ihren Reiz und mich machen die Menschen reich, die mich umgeben. Am Ende meines Lebens sind die schönen Erinnerungen an all das, was ich erleben durfte mein Reichtum. Ich kann nichts mitnehmen. Das letzte Hemd hat keine Taschen. Und wenn ich mal nicht mehr bin, dann wäre es doch ganz wunderbar, wenn sich die Menschen, die ich zurücklasse, gerne an mich erinnern, statt sich um das Erbe zu streiten. In diesem Sinne seid wohl behütet und genießt euren Reichtum in jeder Lebensphase.



MEHR ODER WENIGER



VERANTWORTUNGSVOLL...

Bin ich reich? Nachdem ich mich ein bisschen im Internet schlau gemacht habe, finde ich: Ja, ich bin reich!

Die einfache Definition von Wikipedia sagt aus, dass Reichtum den Überfluss an geistigen oder gegenständlichen Werten, insbesondere die Tatsache des Besitzes von materiellen Gegenständen bezeichnet. Die Bedeutung geistigen Reichtums wird häufig unterschätzt, lässt sich aber aus materieller Sicht kaum darstellen.

Als erstes fallen mir die ersten Zeilen des Liedes von den Prinzen ein: „Ich wär so gerne Millionär, dann wär mein Konto niemals leer...“. Das erinnert mich daran, dass ich als Kind „reich sein“ immer damit verknüpft habe, so viel Geld zu haben, dass ich mir alles kaufen kann und weder meine Familie noch ich jemals arbeiten müssen. Wir wohnen natürlich in einem riesigen Haus (besser noch Schloss) und haben Menschen, die uns bedienen und uns jeden Wunsch von den Augen ablesen. Wir können überall hinreisen und das Geld wird niemals alle! – Heute ist mir allein der Gedanke an so ein Leben ohne jeglichen Anspruch an mich und andere furchtbar. Natürlich ist es schön nicht jeden Cent umdrehen zu müssen. Natürlich ist es wundervoll entsprechend seiner Arbeit entlohnt zu werden und keine größeren finanziellen Sorgen haben zu müssen. Es ist entspannend, wenn man sich 1-2-mal im Jahr eine schöne „Auszeit“ nehmen und danach wieder mit neuer Kraft angefangene Arbeiten oder Ideen umsetzen kann.

„Ein reicher Mann ist oft nur ein armer Mann mit sehr viel Geld“, sagte einmal Aristoteles Onassis. Er musste es wissen: Der griechische Reeder war in den 1960er-Jahren ein Sinnbild des Superreichen, verfügte über Milliarden. Doch private Schicksalsschläge stellten ihn mehrfach vor die Frage: Ist Reichtum wirklich nur Geld? Macht Geld oder Reichtum glücklich?

Ich finde NEIN. Für mich bedeutet Reichtum auch Verantwortung zu übernehmen. Wenn es mir gut geht, frage ich, wer hat mit dazu beigetragen? All Diejenigen, die eine „Bürde“ auf sich genommen oder einen Teil ihrer Lebenszeit und ihre Kraft gegeben haben, die mit mir oder in meinem Sinne für Andere tätig sind, steigern das Wohlbefinden oder den Reichtum einzelner oder der Gesellschaft. Trotzdem ist für mich ein kleiner Kindheitstraum in Erfüllung gegangen. Ich wohne in einem Haus mit wunderschönem Garten. Das allein bedeutet für mich heute ein bisschen reich zu sein, also materiell gesehen. Aber was nützt mir ein schönes Haus

ohne Familie, Freunde, Kollegen und eine Arbeit, die mich erfüllt? Im Verlauf der letzten 20 Jahre habe ich für mich und viele andere Menschen eine ganz andere Art von Reichtum geschaffen. Ich habe gemeinsam mit anderen einen Verein ins Leben gerufen und in ungezählten Stunden, Monaten und Jahren diesen Verein aufgebaut. Wir alle haben eine große Verantwortung übernommen diesen Verein auch „am Leben“ zu erhalten und nicht nach den ersten größeren Schwierigkeiten „die Flinte ins Heu zu werfen“. Überzeugt davon, dass wir das Richtige tun, dass wir vielen Menschen beratend zur Seite stehen, für viele Jugendliche eine Fülle von Möglichkeiten geschaffen haben sich auszuprobieren, neue Freunde kennen zu lernen und ihr Leben besser und reicher gestalten zu können, ist immer noch eine große Freude für mich. Ich durfte dabei so viele Menschen treffen, sie kennenlernen und von ihrem Wissen profitieren... das ist für mich der weitaus größere Reichtum. Wenn ich heute über

diverse Kommunikationskanäle Nachrichten von „ehemaligen“ Jugendlichen erhalte, die immer noch an unsere gemeinsame Zeit denken und an all das, was sie erfahren haben und daraus positives für ihr weiteres Leben ziehen konnten, so macht mich das nicht nur stolz, sondern auch unheimlich glücklich! Eine Arbeit, die erfüllt, bietet eine „Fülle von Glück“. Diese Art von Reichtum ist mehr psychischer Natur. Also nicht unbedingt messbar. Wie also will ich diese Erfolge oder das Glück messen? Ich denke, wenn ich in meinem Umfeld auf Menschen treffe, die eine ähnliche Lebensphilosophie haben und diese auch leben, so bin ich von psychischem Glück umgeben. Wir können uns verstehen und strahlen diesen glücklichen Reichtum auch aus und mit Sicherheit kommt dieses Glück auch wieder zu uns und anderen zurück... wie ein Stein, der ins Wasser gefallen ist und dessen Wellen weit über sich hinaus reichen. So vermehrt sich gesellschaftlicher Reichtum.



PSYCHO & EGO

RR



REICHTUM ODER BESITZ?

Die Überschrift klingt ein wenig widersprüchlich, oder?
 Wenn man die übliche Bedeutung von REICHTUM definiert als überdurchschnittlich viel Geld und Besitz einer Person, dann stelle ich es gern den Möglichkeiten eines Sommers gegenüber: Verfüge ich über ein Segelboot, ein Pferd, Cabriolet, Swimmingpool, Golfclub-Mitgliedschaft, Familie und Freunde, stehe ich an einem sonnigen Sommertag vor einem ernsthaften Dilemma.
 Solange man sich nicht nach dem Frühstück klonen kann (oder von einem neidischen Mob gevierteilt wird ;-), kann ich unmöglich alles gleichzeitig machen, alles kostet Zeit – man muss sich entscheiden.

Im Grundgesetz findet sich die Formulierung: „Eigentum verpflichtet“. Dabei soll an dieser Stelle gar nicht die soziale Komponente mitgedacht werden. Ich will darauf hinaus, dass man sich vor dem Erwerb von kostspieligem Spielzeug gründlich überlegt hat, was man haben will und auch warum; schließlich hat man Arbeitszeit (also Lebenszeit) dafür verwendet, um es kaufen zu können. Sobald man es hat, muss man sich auch darum kümmern, um es weiterhin nutzen zu können – Das Eigentum an einer Sache verpflichtet einen dazu, wenn es nicht in einer Ecke verstauben soll.

Trotzdem kann ich nur eine Sache zu einer Zeit machen, wenn ich den Moment genießen und auskosten möchte. Alle anderen Möglichkeiten müssen sich gedulden – vielleicht scheint Morgen ja auch die Sonne, dann mache ich etwas anderes... Die aktuellen Wirtschaftsdaten zeigen, dass es

der jungen Generationen kaum möglich sein wird, ebenso wohlhabend zu sein, wie ihre eigenen Eltern. (Stichwort: Gehälter, Neuwagen, Immobilienpreise, Renten etc.) Damit es nicht so auffällt, hat jemand das Internet erfunden und jetzt reiten wir alle auf den Strahlen der Morgensonne in das Zeitalter des Teilen und der Sharing-Economy. Natürlich wurden auch schon früher Waren geteilt, denn es gibt schon länger Bibliotheken, Schwimmbäder und Buslinien. Jetzt ist das Teilen aber einfacher und schneller geworden - über eine App auf dem Handy. Somit braucht man nur einen Bruchteil des Geldes und Aufwands, um ein paar Tage eine schöne andere Wohnung zu mieten oder ein passendes Auto freizuschalten.
 Es kommt dem Zeitgeist entgegen, dass man sich heutzutage nicht mehr um die Sachen kümmern muss, sondern sie einfach benutzt und das nächste Mal etwas anderes ausprobiert. Wenn man das jahrelang so macht, dann kann man nur hoffen, dass sich diese Verhaltensweise Gütern gegenüber nicht zu sehr auf den Umgang mit Menschen abfärbt.

Somit stellt sich die Frage: Ist Reichtum nur der Besitz vieler Dinge oder aber auch die Möglichkeit viele Dinge zu tun? Diese muss man nicht mehr sein Eigen nennen, sondern kann sie sich für einen Zeitraum ausborgen. Das führt zu dem Gedanken ob Freiheit Besitz bedingt oder ausschließt...

Diese Zeilen sind von Jemandem, der mit einem kleinen Rucksack reist.

Joachim

TEENEXER FÜRS KLIMA

BUTTON WORKSHOP



TEEN-ACTIVE IM FRIEDRICHSTADTPALAST

Gemeinsam haben wir uns am 19.10. im Friedrichstadtpalast getroffen um die aktuelle Show „VIVID“ gemeinsam anzuschauen.

Mit zwanzig Menschen waren wir reichlich vertreten. Die Show steht unter dem großen Motto: *„Eine Liebeserklärung an das Leben“*

Nachdem uns voller Vorfreude die Tore geöffnet wurden und alle ihre Plätze gefunden haben, ging es auch schon los. Mit raumfüllenden Stimmen, mitnehmender live Musik, atemberaubenden Akrobatikeinlagen und schimmernden Kostümen in allen erdenklichen Farben und Formen wurde uns eine Geschichte erzählt. Die Geschichte von einer Androidin (halb Mensch, halb Maschine), die von ihrem Vater getrennt ein Abenteuer erlebt.

In diesem Abenteuer bricht sie aus der Fremdbestimmung und lebt ihre Sehnsucht nach Freiheit. Wir wurden mitgenommen auf die Reise, in der die Androidin die Welt und ihre Schönheit neu entdeckt.

Der Friedrichstadtpalast beschreibt die Show mit diesen Worten:

„Wer kannst Du sein? What's your true ID? VIVID ist eine hypersinnliche Reise zu sich selbst und eine Liebeserklärung an das Leben.“

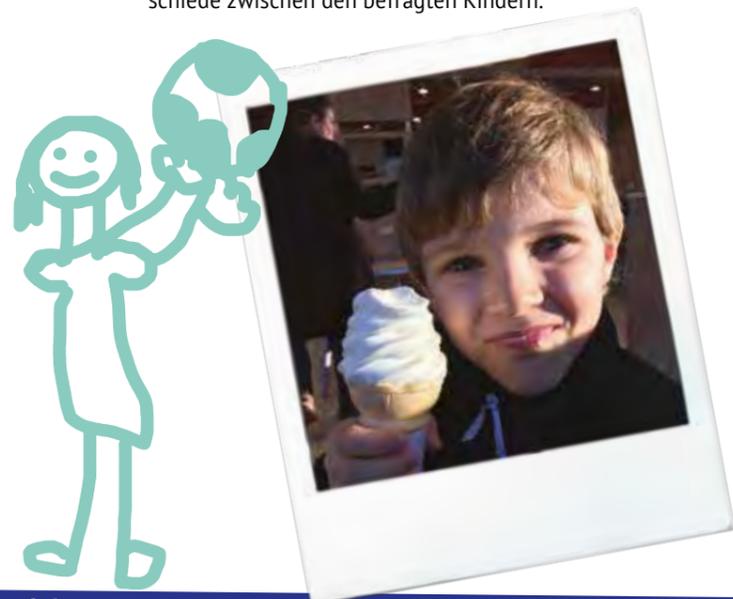
Bei all den Eindrücken wurde die Show durch eine Pause unterbrochen, die uns auf die zweite Hälfte gespannt warten ließ. Die Stimmung, die durch die Show verbreitet wurde, hat alle angesteckt und ihre Absicht nicht verfehlt: Die Show hat uns belebt.

Reichtum in der Kindheit



In der zweiten Kinderstudie des christlichen Hilfswerks "World Vision" (veröffentlicht 2010) wurden 2500 Kinder im Alter von sechs bis elf Jahren aus der ganzen Bundesrepublik Deutschland zu ihren Lebensumständen befragt. Siebzig Prozent aller befragten Kinder stimmten der Aussage "Wir haben genügend Geld für alles, was wir brauchen." zu. Eigentlich kein schlechtes Ergebnis... oder?

Die Befragten der zweiten "World Vision" Kinderstudie betonten, dass materielle Dinge natürlich nur eine sehr kleine Komponente im Bezug auf Kinderarmut darstellen. Auch wenn man es nicht unbedingt vermutet, wenn man einen Vierjährigen in der Supermarktschlange brüllen hört nur weil ihm seine Mama nicht noch ein dreiundvierzigstes Spielzeugauto kauft; die meisten Kinder sind sich bewusst, dass materielle Dinge im Leben nicht zwingend überlebenswichtig sind. Wichtig sei es für Kinder, laut Studie, zufrieden in der Schule, mit ihren Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung und mit der Zuwendung ihrer Eltern zu sein. Genau in dieser Hinsicht gab es aber große Unterschiede zwischen den befragten Kindern.



Die Auswertung machte deutlich, dass arme Kinder häufig in ungesundem Wohnraum leben, nicht regelmäßig eine warme Mahlzeit einnehmen, kaum Obst und Gemüse verzehren und einen großen Mangel an sozialen Komponenten haben. Arme Kinder sind häufiger von emotionalen und sozialen Problemen betroffen, die sich negativ auf ihre Schulleistungen auswirken. Insgesamt verfügen arme Kinder in Deutschland nicht über dieselben Bildungs-, Gesundheits- und Teilhabechancen wie Kinder aus finanziell gesicherten Familien. Mit dem finanziellen Ungleichgewicht, kommt leider auch das soziale Ungleichgewicht. Ich bin am Wannsee groß geworden, genau dort wo sich Villa an Villa und Yachtclub an Yachtclub reihen. Spätestens seit dem Musikvideo und Lied „Wannsee“ von den Toten Hosen wissen nicht nur alle Berliner: Am Wannsee gibt es nur Snobs und Spießler zu finden. Wenn ich in Gesprächen diese Tatsache aus meinem Lebenslauf anderen Berlinern offenbare, erhalte ich meist nur ein Stirnrunzeln und Abneigung. Es kann sich bei mir nur um eine überprivilegierte, verwöhnte Göhre handeln, die sich aus welchem Grund auch immer dafür entschieden hat, im Erwachsenenalter nach Berlin-Wedding zu ziehen. Ich hätte als Kind der Aussage "Wir haben genügend Geld für alles, was wir brauchen." ebenfalls zugestimmt. Mir war zwar bewusst, dass die große Mehrheit meiner Klassenkameraden mehr von so

gut wie allem hatten als ich, aber mir war ebenfalls bewusst, dass dieser Überfluss nicht im geringstem dem allgemeinen Standard entsprach, noch grundlegend gut oder wichtig sein musste. Mir war klar, dass ein Großteil der Kinder auf der Welt noch wesentlich weniger hatten als ich. Ich empfand mich selbst nicht als arm. Wir hatten alles was wir brauchten. Während manche Klassenkameraden von ihren Sommerferien auf den Malediven erzählten, hatte ich im Sommer den Badestrand am Wannsee. Jemand anderes berichtete nach den Ferien von ihrem neuen Pony Blacky. Insgeheim hatte ich Angst vor Pferden und begnügte mich damit dem Fahrrad von meinem großen Bruder heimlich Pferdenamen zu geben. Die Mädels aus meiner Klasse waren vom Sonnenbaden auf den Familiensegelbooten nach den Ferien meist braun getostet. Ich auch, allerdings hatte ich mir bei meinem Sommerferienjob an der Eisdielen nur einen üblen Sonnenbrand zugezogen. Doch ich war stolz darauf mein erstes eignes Geld verdient zu haben. Ich hatte weder einen Computer noch einen Gameboy, aber meine Mutter versorgte mich mit reichlich Büchern aus der Bibliothek oder vom Flohmarkt. Ehrlich gesagt interessierte ich mich nicht für die Computerspiele, über die viele andere Kinder in meiner Klasse redeten. Ich war lieber draußen. Ich gebe es zu, ich war nicht gerade das coolste oder beliebteste Kind meiner Klasse, aber ich wusste zu schätzen, was ich an echten Freunden, guten Büchern, Fantasie, Natur und Freiraum hatte und fühlte mich durchaus überaus privilegiert am Wannsee zu wohnen. Doch wie auch die Studien zur Kinderarmut ergaben, machen die sozialen Aspekte Kindern aus ärmeren Familien wesentlich erheblichere Probleme als materielle Dinge. In unserer Wohnung schimmelte es hinter den Möbeln, wir Kinder waren viel krank. Wir brachten so gut wie nie Freunde mit nach Hause und schämten uns dafür, dass wir kein eigenes Zimmer hatten. Hausaufgaben wurden grundsätzlich alleine gemacht, unsere Eltern konnten uns nicht dabei helfen. Sie waren generell wenig für die Probleme ihrer drei Kinder ansprechbar und zu sehr von ihren eigenen Differenzen und finanziellen Sorgen belastet. Sie stritten sich häufig, es herrschte eine durchgehende unzufriedene und zerrissene Stimmung. Mein Vater war Alkoholiker. Gewalt, Sorgen und Zukunftsängste bestimmten das Leben in meiner Familie. Spätestens auf der Oberschule fing bei einem meiner älteren Brüder und bei mir die Schulprobleme ernsthaft an und während unsere Klassenkameraden Führerschein samt Auto von den Eltern gesponsert bekamen und sich darüber

unterhielten, wo es in den nächsten Urlaub hin geht... natürlich ohne Eltern aber von denen bezahlt... zogen wir uns immer mehr zurück. Unser Freunde waren im Fußball-, Segel-, Reit- oder Fechtclub. Sie lernten Musikinstrumente zu spielen oder zu programmieren, etwas wovon mein Bruder träumte und sich letztendlich selbst beibrachte. Unsere Klassenkameraden hatten konkrete Berufswünsche und wussten was sie wo studieren wollten, teilweise im Ausland. Meine Eltern konnten meinen Brüdern und mir so etwas nicht ermöglichen. Ich hatte keinerlei Vorstellung von meiner Zukunft oder Möglichkeiten nach der Schule.



Dennoch bin ich heute sehr dankbar dafür, dass ich aufwachsen konnte, wo ich aufgewachsen bin. Ich hatte, verglichen mit Kindern, die unter ähnlichen Umständen in Berlin-Wedding groß geworden sind, sehr gute Chancen. Mein Umfeld in Berlin-Wannsee war generell geschützter und sozial stabiler und konnte mich wesentlich besser auffangen als eine generell sozial instabile Umgebung. In dieser Hinsicht bleibt mir nur übrig zu sagen, dass die soziale Arbeit von eingetragenen Vereinen und anerkannten freien Trägern der Jugendhilfe extrem wichtig ist. Besonders in sozialen Brennpunkten. Kinder aus zerrütteten und armen Verhältnissen brauchen sozialen Halt und die Unterstützung sowie Aussicht darauf, sich selbst in einer anderen Zukunft und in einem anderen Umfeld zu sehen als in dem, aus dem sie kommen.



Wer das Newsgeschehen die letzten Monate verfolgt hat, der ist - abseits von Trump und Greta - auf bemerkenswerte Nachrichten gestoßen. Die Chemie-Gewerkschaft geht nicht nur mit einer prozentualen Gehaltssteigerung als Forderung in die anstehenden Tarifverhandlungen, sondern will ihren Mitgliedern auch alternativ das Recht erkämpfen, statt des zusätzlichen Geldes (zwei) freie Tage zu wählen. Eine Emnid-Umfrage stützt diesen

aufgegriffenen Trend: demnach würden 54 Prozent der Erwerbstätigen auf Teile ihres Verdienstes verzichten, wenn sie dafür mehr Freizeit hätten. Sogar beziehungsweise gerade Jugendliche würden, wenn sie einen Lotteriegewinn zu erwarten hätten, Personal für die Pflege ihres Sozial Media-Profiles einstellen wollen. Laut Forsa würde sich diese Entlastung jeder Zehnte der 18 bis 29-Jährigen wünschen.

Die Pflege der Selbstdarstellung ist also ohne Frage mit großem Zeitaufwand verbunden, Stunden oder Tage, die man/frau möglicherweise gern anders nutzen würde. Es lässt sich also allgemein eine Tendenz beobachten, dass beide Geschlechter gern an anderer Stelle, wo viel Routine besteht oder eine gewisse Lästigkeit auszumachen ist, etwas an Zeitvolumen abzwacken möchten. Der Zwang zur Umverteilung besteht ja, da der Tag genau 24 Stunden hat und sich dieses vorgegebene Kontingent nicht einfach zur Zukauf verlängern lässt. Gerade wenn ein Gut knapp ist, wirkt es besonders begehrt und hat einen entsprechend (fast) unerschwinglichen Preis.

Um dem weiter auf den Grund zu gehen, versuche ich in mich zu gehen und zu klären, wann eigentlich Zeit in meiner Biografie anfing, die wertvollste Ressource zu werden. Als Kleinkind waren Schlösser und goldene Kutschen die Luxusartikel schlechthin. Als pubertierender Jugendlicher standen Freiheit, Nonkonformismus und amerikanische Rockmusik an allererster Stelle. Während des Studiums standen ein selbst gezahltes Essen beim Griechen, die scharfe Kommilitonin und das Bestehen des nächsten „Scheins“ ganz oben auf der Agenda. Beim Start ins Berufsleben kam dann das bekannte Motto „mein Job, mein Haus, mein Auto“ voll zum Tragen.

Als schließlich die Familiengründung begann, wurden die materiellen Begehrlichkeiten im Luxus-Ranking herabgestuft. Während die kinderlosen Kollegen mit der Anschaffung einer Rolex oder eines Porsches liebäugelten, wollte ich plötzlich mehr Zeit mit Partnerin und Kindern verbringen. Klar sollte der Nachwuchs nicht unbedingt nur Discounter Junkfood bekommen und die auf dem Flohmarkt erworbenen Gebrauchtklamotten tragen. Aber mein Wunsch ging eindeutig dahin, die Entwicklung der Kiddies hautnah zu erleben. Denn ich merkte, wie sich mir die eigene Zeit in diesem Alter viel besser erschloss und das späte Nachvollziehen war mindestens so gut wie ein Jumpsuit-Sprung von der „Golden Gate-Bridge“. Wer die Vereinbarkeit von Familie und Karriere nicht hinbekommt, der vertagt sein Zeit-Anliegen dann auf seinen Rentenbeginn. Es ist natürlich ohne Frage besser, sich durch Priorisierungen in der momentanen Situation Luft zu verschaffen

als mit einer Projektion auf spätere Tage zu leben. Und wenn man sich unter Ruheständlern umhört, ist die Zufriedenheit mit der vielen Zeit auf einmal zweischneidig. Denn, wenn erst einmal der Keller aufgeräumt und der Garten auf Vordermann gebracht sind, fängt bei vielen die große Langeweile an. Die Kinder leben an anderer Stelle in der Republik oder Welt, die Freunde sterben allmählich weg und nur wer sich rechtzeitig ein ausfüllendes Hobby zugelegt hat, genießt dann den viel länger erscheinenden Tag.

Es lässt sich also abschließend feststellen, dass nicht nur die jeweilige gesellschaftliche Epoche ihre eigenen Luxusgüter kürt, sondern auch die eigene Person im Lauf des Lebens. Wem Zeit sehr wertvoll erscheint, der muss den Mut haben, an anderer Stelle des Tages entsprechende Eingriffe vorzunehmen. Und der bewusste Genuss liegt am Ende nicht unbedingt darin, die Zeit auf dem Sofa einfach zu verplempern, sondern einen unvergesslichen Moment zu kreieren. Ein Moment, den man/frau möglichst lang anhalten lassen sollte, um sich seiner auch viel später noch erinnern zu können.

P.S. Ein Vorschlag hierfür wäre übrigens die aktuelle Ausstellung „Luxus“ im Zeitgeschichtlichen Forum in Leipzig, die noch bis 13.04.2020 läuft. Der letzte Raum dort ist völlig leer und will uns damit andeuten, wie subjektiv doch dieser Begriff ist ...



Reichtum in der Musik

Weil mir die Frage, was Reichtum bedeutet, schwer fällt zu beantworten, habe ich mich damit beschäftigt wie Reichtum in der Musik dargestellt wird. Musik gibt mir insgesamt viel und ist vielleicht auch schon ein Teil des Reichtums, das zu mir gehört. Oft treffen Künstler*innen die Worte und Gefühle, die ich nicht schaffe auszudrücken. Darum trifft Musik in meinen Augen das Leben vieler Menschen.

Selten werden tatsächlich die Worte „Reichtum“ oder „reich“ benutzt, sondern die Bedeutung der besungenen Themen übergebracht. Ich glaube, dass die meisten Menschen nur materielle Werte als Reichtum bezeichnen würden.

Da ich glaube, dass die meisten Menschen Reichtum mit Besitz verbinden, starte ich mit zwei Zitaten, die unseren Besitz kritisch hinterfragen. Für mich bedeutet materieller Reichtum (in der zurzeit herrschenden Wirtschaft) im Gegenzug immer die Ausbeutung anderer oder die Belastung unseres Lebensraums. Weil scheinbar Materielles unter dem Begriff Reichtum gefasst wird, wollte ich, auch wenn ich Materielles wegen davor genannter Gründe nicht als Reichtum sehe, darauf eingehen. Es ist mir wichtig auch diese Auffassung von Reichtum mit aufzufassen.

KUMMER Wie viel ist dein Outfit wert?

„Solidarität hat Grenzen, du würdest armen Menschen ja zur Seite steh'n. Wenn sie es schaffen würden einfach bisschen geiler auszuseh'n. Life ist super nice, da, wo man die Schuhe trägt. Life ist nicht so nice, da, wo man die Schuhe näht“

Alligatoah Du bist schön

„Kleider machen Leute. Doch die Leute, die die Kleider machen, leisten sich bis heute leider weniger Designerjacken.“

Genetik Wünsch dir was

„Wir sind gierig und das ist, was uns vernichtet. All unsere Wünsche kosten Seelen. Es sind schon mehr als die Sterne, wer kann sie zählen?“



In vielen Liedern wird davon berichtet, wie andere Personen bereichernd sein können. Neben romantischen Beziehungen werden auch andere Menschen besungen, die einem Dinge auf den Weg gegeben haben oder für einen da sind. Als besonders wichtig wird in diesem Zusammenhang oft die Akzeptanz des Gegenübers thematisiert, indem Dankbarkeit dafür ausgesprochen wird, man selbst sein zu können.

FYNN KLIEMANN Zuhause

Ich brauche 'nen Rahmen,
Du ziehst soweit auf wie du kannst.
Ich denke in Farben
und du bemalst jede Wand.

ANNENMAYKANTERREIT Vielleicht, vielleicht

Es ist so leicht, ehrlich zu dir zu sein. Es ist so einfach,
wenn ich sage "nein", oder "Ich bin noch nicht so weit".
Du gibst mir Zeit. Weil du siehst, was ich sonst niemandem zeige.
Ich kann dir erzählen, was ich mir selbst verschweige.

Dieses Vertrauen wird in Hinblick auf die Selbstentfaltung und das Gefühl angenommen zu sein als bereichernd und demnach als Reichtum wahrgenommen

DANGER DAN Seit du gesagt hast

Denn seit du gesagt hast, dass du mich magst
so wie ich bin, komm' ich wieder mit mir klar.
Ich hab' jahrelang gedacht ich wäre nicht ganz normal
aber so ganz langsam komm' ich mit mir klar.

KUMMER Bei dir

Doch bin ich bei dir, ist alles anders, alles inklusive mir.
Du hast mich ein kleines bisschen repariert, denn bist du da.

OK KID Verschwende mich

Du sagst kein Wort doch viel, viel, viel mehr.

Neben dem Vertrauen, sich selbst in allen Facetten zeigen zu können, wird wertschätzende Kommunikation zwischen vertrauten Personen als wichtig und wertvoll gezeigt. Blindes Verständnis wird als besonders dargestellt. Genauso auch die Möglichkeit verschiedener Meinung zu sein, sich zu verletzen und trotzdem zu wissen, dass man füreinander da ist und das Vertrauen beständig bleibt, vielleicht sogar daran wachsen konnte.

PRINZ PI 1,40m

Doch die Momente direkt nach dem Streit sind die Engsten.
Und die größten Hoffnungen, die liegen hinter Ängsten.

Insgesamt lässt sich daran sehen, dass Gefühle wichtig sind und einen sehr bereichern können. Sowohl gut als auch schlecht bewertete Gefühle gehören zu dem Reichtum, das ein Mensch mit sich trägt. Wir wachsen an allem und werden somit reicher.

CASPER UND DRANGSAL Keine Angst

„Keine Angst! Denn alles, was hier war ist morgen vielleicht schon egal.
Außer Gefahr Keine Angst! Denn das, was du jetzt bist,
ist nicht, was du für immer sein wirst.“



Die Weihnachtszeit kommt und wir wünschen dir das, was wir am wenigsten haben - viel **ZEIT**.

Zeit, innezuhalten.

Zeit für alle, die wir lieben.

Zeit, um die Wärme einer Tasse Tee in einem stillen Moment ruhig genießen zu können.

Zeit für das Nichtstun.

Und zu guter Letzt: Zeit für einen richtig gemütlichen, fantastischen Rutsch in das Jahr 2020.



teenex ist die Abkürzung für: teenager experience – d.h. soviel wie, Jugendliche erfahren, erleben. teenex will Jugendliche unter dem Slogan »It's cool to be clean« zu einem drogenfreien Leben ermutigen und ihnen Lebenskompetenzen vermitteln.

Herausgeber:
teenex e. V.
Thulestraße 4
13189 Berlin

Telefon: 030 / 47 03 33 52
Mobil: 0172 / 936 08 38

info@teenex.de
www.teenex.de

Redaktion:
Marion Geyer, Katharina Hamann,
Walter Franzke, Leonie Heiwig,
Joachim Jahn, Robert Reich

Gestaltung und Illustration:
Niels Popkema

Titelbild:
Niels Popkema

V.i.S.d.P. Corinna Unser –
Vorstandsvorsitzende teenex e.V.

teenex wurde von der britischen Organisation »Positive Prevention Plus« entwickelt. Es ist das Ergebnis jahrelanger Praxiserfahrung in der Drogenhilfe und -prävention. Seit 1993 läuft das Programm auch in Deutschland. Im Rahmen eines 3½-jährigen Bundesmodellprojektes wurden teenex-Camps in fünf verschiedenen Bundesländern durchgeführt.

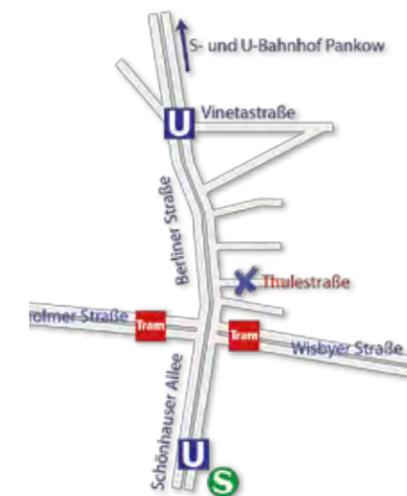
Seit dem 12. Juni 1999 ist der teenex e. V. ein selbständiger Verein. Der teenex e. V. ist als gemeinnützig anerkannter Verein, der fast ausschließlich vom Engagement ehrenamtlich tätiger Jugendlicher und Erwachsener lebt, für jede Art der Unterstützung dankbar.

Bank für Sozialwirtschaft
BIC BFSWDE33BER
IBAN DE36 1002 0500 0003 3075 00

Der teenex e. V. ist Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband und beteiligt sich an der Initiative Transparente Zivilgesellschaft.



Hier arbeiten wir - hier findet Ihr uns!



TERMINE

teen-active

16. Dezember 2019, 16:30 Uhr
Plätzchen backen

15. Januar 2020, 16:00 Uhr
Schlittschuhlaufen im Erika-Heß-Stadion

5. Februar 2020, 11:00 Uhr
Futurium-Museum

25. Februar 2020, 16:00 Uhr
Schminksession für Fasching

Bei Aktionen außer Haus bitte immer eine Woche vorher anmelden! **Treffpunkt** ist, soweit nicht anders angegeben, beim **teenex e.V.** in der Thulestraße 4.

Vorstandssitzung

20. Januar 2020, 18:30 Uhr

Redaktionssitzung

9. Dezember 2020, 18:45 Uhr

Kostenlose Beratung für Vereinsmitglieder

Jeden Dienstag von 18:00 - 20:00 Uhr
Wir bitten um telefonische Voranmeldung.

Weitere Termine können der Webseite des **teenex e.V.** entnommen werden.

Stellenanzeige

Wir suchen zur Unterstützung unseres kleinen ambulanten Teams per sofort

Sozialpädagog*in (m/w/d)

für Familien-, Einzelfallhilfe, BEW und Suchtpräventive Projekte

Bei Interesse können Sie ihre Bewerbung an den teenex e.V. in der Thulestraße 4, 13189 Berlin oder an info@teenex.de senden.

